

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 6

Artikel: Menschheit und wissenschaftlicher Fortschritt
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liessen sich noch mehren. Wir begnügen uns damit, einige herauszugreifen, die uns besonders bedenklich erscheinen und möchten zum Schlusse nur noch auf die Hintermänner dieser antifreiheitlichen, antidemokratischen, antisozialen Bestrebungen verweisen. Der linksoppositionellen Monatsschrift «focus» ist vor kurzem das Protokoll einer Ausschusssitzung des «Redressement National», der «Aktion für Freiheit, Föderalismus und Recht» in die Hände gespielt worden und hat seither auch den Weg in die Tagespresse gefunden. Darnach bereiten diese Herren im grossen Stil eine Manipulation der Bevölkerung vor, die schon in den Schulen beginnen und dann über die Massenmedien aller Art weitergehen soll, um überlieferte Anschauungen, die im Interesse einer kleinen Minderheit liegen, in unserer sich wandelnden Welt durchzusetzen. Die «Vereinigung für Wirtschaftsförderung», das «Schweizer Ostinstitut», der «Ver ein zur Förderung des Wehrwillens», der beim Werbebüro Farner domiziliert ist, sollen gemeinsam mit dem «Redressement National» und der «Aktion für Demokratie» eine «Verei-

nigung für saubere und korrekte Information» bilden und gemeinsam ihre wirtschaftliche Potenz zu einem entsprechenden Druck auf die Massenmedien einsetzen. Was aus dieser Küche kommt, das kann man sich unschwer vorstellen. Der mit allem freien und kritischen Denken unvereinbare wirtschaftliche Druck auf die Massenmedien — er ist heute schon vorhanden — wird sich also in Zukunft wohl noch verstärken, so dass es wirklich an der Zeit ist, Alarm zu schlagen. Wenn es auch Militärs und Wirtschaftsmächte sind, die diese Kampagne mit rein politischen Zielsetzungen zu starten gedenken, kein Zweifel, die Pfäfflein werden sich ihr bald genug anschliessen, so wie es seinerzeit auch bei den Frontisten Geistliche als Mitmacher, Mitläuf er und Sympathisierende gegeben hat. Unsere Aufgabe ist es, demgegenüber für die Abwehr solcher dunkler Bestrebungen und für den Ausbau einer freiheitlichen Demokratie, in der das kritische Denken seinen gesicherten Platz einnehmen kann, zu kämpfen, und zwar möglichst gemeinsam mit all den Kräften, die dem gleichen Ziel zustreben. Walter Gyssling

derot, also in Frankreich, erscheint alle zwei Wochen die Zeitung «Nostradamus» (französischer Astrologe und Leibarzt Karls IX. 1503—1566) und hält die Leser über die «Erfolge» der astrologischen Charlatane auf dem laufenden. Das Horoskop für jedes Tierzeichen fehlt darin natürlich ebensowenig wie Anpreisung von Amuletten, welche die Bürger von Rheumatismus und anderen Leiden verschonen sollen. Die durch den Rundfunk und das Fernsehen bekannt gewordene Astrologin Madame Soleil wird täglich mit Briefen aus aller Welt überhäuft. Buchhandlungen machen mit Werken über altägyptische, babylonische oder indische Sterndeutung, über Pendelkunde und Rutengängerei das grosse Geschäft. Der Genfer Verlag Ramon Keller wirft sogar ein Buch auf den Markt von einem amerikanischen Hellseher der vor über 50 Jahren den Tod von Präsident Kennedy und den Vietnam krieg prophezeit haben soll. Die Registrierkassen klingeln frischfröhlich durch die Dummheit des Volkes.

Unter dem Patronat der «Union Rationaliste Genève» hielt Frau Jacqueline Marchand, ehemalige Professorin an Pariser Fénelon-Gymnasium und Sekretärin des französischen Rationalistenbundes, am 26. April 1972 einen interessanten Vortrag über das Thema: «Von Nostradamus bis Madame Soleil». Die Thesen dieser prominenten Freidenkerin können wie folgt kurz zusammengefasst werden: Die Astrologen beschäftigen sich namentlich mit den drei Dingen, welche das Volk am meisten interessieren, nämlich Gesundheit, Liebe und Geld. Die Aussagen und Ratschläge dieser «Wissenschaftler» sind so allgemein und ohne genaue Daten (Namen, Ort, Zeit usw.) formuliert, dass sie meistens richtig sind. Im grossen und ganzen handelt es sich bei diesen Personen um gute Beobachter und Psychologen, die durch unaufhörliches Befragen ihrer Kunden die Würmer aus der Nase ziehen und dadurch mittels logischen Denken die treffende Antwort erteilen können. Wenn z. B. jemand sich über die Treulosigkeit des Ehepartner beklagt, so rät der Astrologe, einer Rechtsanwalt zu konsultieren. Oder wenn ein Kunde erklärt, dauernd an Husten zu leiden, und im Verlauf des Gesprächs enthüllt hat, dass er täg-

Menschheit und wissenschaftlicher Fortschritt

Im Laufe der Geschichte haben sich Wissenschaft und Technik in einem ungeheuren Ausmass entwickelt. Der Sprung nach vorne war und ist namentlich im 19. und 20. Jahrhundert am ausgeprägtesten; denken wir nur an die Erfindung der Dampfmaschine, der Photographie, des Telegraphen, der elektrischen Glühbirne, des Automobils, des Motorflugzeuges, des Fernsehens und an die Weltraumfahrt. Nicht zu vergessen sind natürlich die Errungenschaften auf dem Gebiet der Medizin und der Naturwissenschaften. Der Homo sapiens darf mit einem gewissen Stolz verkünden: «Ich hab's zu was gebracht!» — wenn man von den an der Umwelt angerichteten Schäden absieht. Jede Medaille hat bekanntlich ihre Kehrseite.

Fassen wir nur die positive Seite der erwähnten Entwicklung ins Auge und fragen wir uns, ob die Menschheit geistig mit ihr Schritt gehalten hat, so müssen wir ein grosses Fragezeichen setzen. Gewiss haben die Epochen der Renaissance, der Reformation und der Aufklärung ihre Spuren hinterlassen; viele Tabus sind gefallen, und die letz-

te Hexe Helvetiens wurde schon vor ca. 200 Jahren ins Jenseits befördert. Es scheint alles in bester Ordnung zu sein. Doch der Schein trügt.

In letzter Zeit können wir feststellen, dass parallel mit der Entwicklung der Astronautik der primitive Aberglaube wieder beträchtlich an Boden gewinnt. Distanzmässig strebt man vorwärts zum Mond und geistig zurück ins Mittelalter. Es sei hier nicht die Rede von der läppischen Jesuswelle oder vom pseudoreligiösen Drogenkult, sondern von der Astrologie, d. h. von der Zukunftsbestimmung aus dem Stand der Gestirne. Auch wenn die Kirchen an Mitgliederschwund zu leiden anfangen und die Hellseherei, die Kartenschlägerei und das Horoskop mit Recht verurteilen, so begegnen die okkulten Zirkel und wahrsagerischen Medien einem immer grösseren Zulauf. Der Anzeigenteil der «Tribune de Genève» enthält unter der Rubrik «Diverses» Inserate von Wahrsagerinnen und Hellseherinnen: «Madame Lucie konsultiert: Tarot, Kristallkugel, Pendel, Handlinien und Horoskop, Telefon ...». In der Heimat der Aufklärer Voltaire, Helvétius und Di-

Die Welt sehen, wie sie ist, und sie dennoch lieben.
Romain Rolland

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

lich 60 Zigaretten rauche, so wird ihm empfohlen, das Qualmen entweder stark einzuschränken oder sogar aufzugeben. Das Risiko, einen Fehler zu begehen, ist unter diesen Umständen sehr klein. Falls ein Hellseher so weit geht und genaue Einzelheiten bekannt gibt, und diese Prophezeiung zufällig richtig ist, so ist er der gemachte Mann — gleichgültig ob sich spätere Vorhersagen dann als falsch erweisen; die Anhänger dieser Zunft machen in ihrer eigenartigen Logik die Ausnahme zur Regel. Falls eine Prognose sich nicht bewahrheitet, so redet sich der Astrologe damit heraus, dass im Bereich der Gestirne eine unvorhergesehene Veränderung stattgefunden habe und dadurch die ganze «Berechnung» über den Haufen geworfen worden sei. Frau Marchand hob eindeutig hervor, dass, was das Ergebnis der Prophezeiungen anbelangt, zwischen Amateurastrologen und solchen, die einen Doktortitel haben und ganze Wälzer von Sterndeutern aus allen Zeitaltern

durchgepaukt haben, kein Unterschied zu machen sei, da deren Aussagen nicht auf dem Boden der Realität stehen, d. h. nicht auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruhen, da der Stand der Gestirne am Himmelskörper auf unser Leben überhaupt keinen Einfluss hat. Es sind beileibe nicht nur die gewöhnlichen, weniger hochgebildeten Leute, die diesem primitiven Aberglauben verfallen sind. Wie Henri Perrodo-Le Moyne in der französischen Monatsschrift «La Raison» (Die Vernunft) vom April 1972 zu berichten wusste, konsultieren sogar namhafte Aerzte, Rechtsanwälte, Generaldirektoren, ja sogar Minister das speziell für sie erstellte Horoskop, bevor sie einen schwerwiegenden Entschluss fassen. Perrodo fragt sich, wie es möglich ist, dass Personen mit gesundem Menschenverstand sich nicht schämen, von solchen Charlatanen, die wie Pilze aus dem Boden schießen und innert weniger Monate ein Vermögen anhäufen, an der Nase herumgeführt zu werden. Die Antwort auf diese nur zu berechtigte Frage dürfte lauten, dass einerseits der Mensch geistig hinter der Entwicklung der Wissenschaft zurückgeblieben und anderseits der Aberglaube so alt ist wie die Menschheit selbst.

Max P. Morf

bedeutet keltisch «Seherin». Und die Bezeichnung «Germanen» = Schreier (vom Kriegsgeschrei) kommt vom keltischen Stamm Gairm. Orts- und Flussnamen im Osten des Rheins¹⁾ lassen darauf schliessen, dass die sogenannten Germanen selbst ursprünglich Kelten waren, aber zu Cäsars Zeit eine Art Adel bildeten wie die Franken in Gallien und die Herrscherschicht der Hettiter.

Wenn man sich ferner vor Augen hält, dass es im Gentilverband keine Volksbezeichnung geben kann, wird klar, dass man nur Stammesnamen kennen kann. Erst bei den Galliern findet sich die Bezeichnung Kelten, die Mitte des 18. Jahrhunderts von der romantischen Bewegung aufgegriffen wurde²⁾. Der wildeste keltische Stamm waren die Belgae, die behaupteten, Germanen zu sein. Im frühen 9. Jahrhundert kamen Gruppen verschiedener Stämme in Hallstatt unter die Herrschaft einer kriegerischen Schicht von Kelten, die bereits Eisenschwerter hatten; von dort breiteten sie sich nach Westen und Süden aus³⁾.

In 113 trieben die Kimbern, die aus Jütland kamen, die Boii aus Boheim (Böhmen) nach Westen (Bayern der Baiu-vari) und drangen weiter über Kärnten nach Gallien mit Verbündeten, die sich Teutones nannten, was aber nur «Volk», «Leute» (gothisch thiuda, irisch tuak = Gens) bedeutet und für alle nichtkeltischen Völkerschaften (und Räuber) verwendet wurde (daraus der Name «die Deutschen»). Geschichtliche Völkernamen entstanden erst um das 5. Jahrhundert.

Aus alldem ergibt sich auch, dass die Kelten kein festes mythologisches Pantheon hatten, sondern nur Stammesgottheiten kannten, die ihrer Gruppe für alles dienen mussten, obwohl es ein örtliches Gemeinheiligtum für alle

chungen der Urnenfeldgräber von Hallstatt und La Tène weisen Vermischung auf (z. B. Rund- und Langschädel), die während der Jahrtausende immer weiter fortgeschritten ist. Man kann daher bloss von Menschengruppen sprechen, die eine besondere Sprache sprechen und zu einem bestimmten Kulturkreis gehören. Somit gehören z. B. europäische Juden zum europäischen Sprach- und Kulturkreis und haben absolut nichts mehr mit dem semitischen Sprach- und Kulturkreis zu tun, auch wenn sie trachten, sich ihm zu assimilieren. Die Bewohner der Normandie kamen als «Nordmänner» aus Skandinavien, aber 1066 eroberten sie England als romanische Kulturbringer.

Weiters: die klassischen Schriftsteller waren sich selbst oft nicht klar, wen sie als Germanen, wen sie als Kelten bezeichnen sollten. Die von Tacitus erwähnte «germanische» Seherin Vededa war wohl Keltin, denn der Name

¹⁾ Rhein = gallisch «Strom» von der Wurzel *rei = fliessen, latein. rivus, Sanskrit rigati = fliessen, mittelirisch rian. Ebenso DONAU, Danuvios, von der indogerm. Wurzel *dhon, Altiranisch dani = Fluss, vgl. in Russland Don und Donez.

²⁾ Die griechischen Schriftsteller sprachen von Galatae, und Cäsar erwähnt, dass die Galli sich damals Celtae nannten oder, wie es die Griechen von Massilia (Marseille) aussprachen: Keltoi. Sie drangen bis Nordphrygien vor, wo sie dann Galater hiessen.

³⁾ Vielleicht war Keltae der königliche Titel wie sich die Vorfahren der Inder, als sie die drawidischen Einwohner unterjochten, Arier d. h. die Edlen, nannten (griechisch aristoi).

Kelten und Germanen

Die Kelten wurden lange als eine besondere «Rasse» betrachtet, weil die keltischen Sprachen eine Flexionsarmut aufweisen, die dem Finnisch-Ungarischen näher zu stehen scheint als den indo-europäischen Sprachen; heute wissen wir, dass es ebenso zur gemeinsamen indo-aryischen Sprachfamilie gehört wie die germanischen, romanischen und slawischen Sprachen und dass Sprache nicht mit Rasse zu verwechseln ist.

Obwohl durch geographisch-klimatische Verhältnisse und In-Heirat (Inzucht) gewisse physische Charakteristika entstehen und sich vererben, die als «rassische» Merkmale angesehen werden, gibt es — abgesehen von Spielarten der Hautfarbe — unter den Menschen praktisch keine Rassen. Die klassischen Schriftsteller schildern die Kelten und Germanen mit den gleichen «Rassenmerkmalen»; sie passen keineswegs mehr auf deren heutige Nachkommen. Schon die Untersu-